

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** 46 (1973)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Der kleine Nebelspalter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

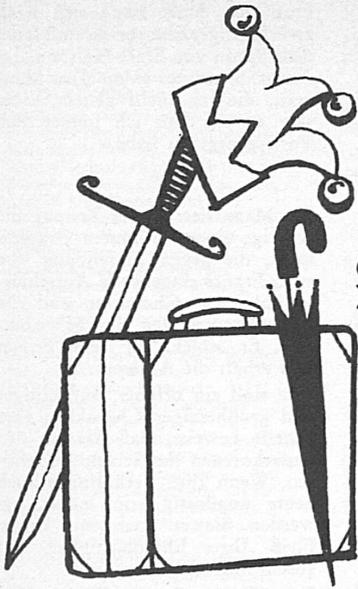
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage  
zur Reisezeitschrift «Schweiz»  
Redigiert und gedruckt  
von der Offizin  
der humoristisch-satirischen  
Wochenschrift «Nebelspalter»  
Verlag E. Löpfe-Benz AG,  
9400 Rorschach

227

### Zukunftspläne

Zwei Buben schmieden Zukunftspläne. Der eine, mager und abenteuerlustig, sagt: «Ich will einmal Forscher werden und fremde Länder bereisen.» – Der andere, dick und faul, sagt bedächtig: «Und ich will, wenn ich einmal groß bin, Unterhändler bei den Pariser Friedensgesprächen werden.»

### Beweis

Ein Grieche und ein Ägypter streiten sich über das Alter ihrer Kulturen. Der Hellene meint, daß man tief gegraben und ein Stück Draht gefunden habe, und das beweise, daß die alten Griechen schon die Telegraphie gekannt hätten. Aber auch in Ägypten habe man gegraben, berichtet der Gesprächspartner, und dabei nichts gefunden, und dies beweise wiederum, daß das ägyptische Volk vor Tausenden von Jahren die drahtlose Telegraphie gekannt habe.

### Vorsicht

«Ich gehe niemals zum Arzt, wenn mir etwas fehlt. Ich kuriere mich selbst an Hand von Büchern, in denen alte Hausmittel stehen.»  
«So, dann passen Sie nur auf, daß Sie nicht eines schönen Tages an einem Druckfehler sterben.»

### Theater

Ein pensioniertes Ehepaar sitzt beim Frühstück. Die etwas jüngere Frau geht mit Tochter und Schwiegersohn hie und da ins Theater. Der Mann, 74jährig, hat noch nie eine Oper besucht. Lebhaft schil-

dert die Frau das am Vorabend Gehörte und Gesehene und berichtet: «Weischt, de Schluß isch scho no truurig, d Hauptdarschtelleri schtirbt.»

Ganz entsetzt antwortet der Mann: «Jo, aber hends denn kei gsondi Lüüt zom schpiele!»

### Nur zum Lächeln

Eine ältere Dame klagt: «Ich habe keine Zähne mehr, ich kann kaum noch beißen.»

Eine Freundin tröstet sie: «Nun, gar so schlimm ist das doch nicht. Du hast ja immerhin noch deine Zunge.»

### Wenn einer eine Reise tut ...

Im Reiseführer von Israel liest eine Touristin, daß die Straße zwischen Sodom und Gomorra wieder hergestellt worden sei. «Waren das denn Städte?» sagt sie zu ihrem Mann, «ich dachte immer, das sei ein Liebespaar wie Skylla und Charybdis.»

### Inspektion

Der Oberst erscheint. Schön ausgerichtet steht die Kompanie da, und er befiehlt: «Ganze Kompanie drei Schritte zurück!» Das geschieht, und die Mannen richten sich wieder aus. Kritisch betrachtet der Oberst das Ganze und sagt plötzlich: «U de dert dä Hinterscht, warum geit dä nid zrüg?» Der Leutnant flüstert ihm zu: «Herr Oberst, das isch drum e Hydrant!» Worauf der Oberst losdonnert: «Das isch mir ganz glich! Miner Befähle gälteno für Akademiker!»

### Pöstler-Alltag

Eine Frau kam an den Schalter und verlangte eine 20-Rp.-Briefmarke. Als ich nach einer Weile immer noch auf das Geld wartete, fragte sie: «Wieviel macht's?»

### Sprechstunde

«I fühle mich ußerordentlich wohl, Herr Tokter, aber grad das tuet mi beunruhige, und i möcht wüsse, wos mer fählt.»

### Montagmorgengespräch

«Wie gahts?»  
«Ja, es gaht.»  
«Dänn gahts ja.»

### Das kleine Erlebnis der Woche

Als Praxisschwester wurde ich vor einigen Tagen von einem Italiener gefragt: «Err Dokter, ich bei ihm können lernen deutsch?» Auf meine erstaunte Gegenfrage erklärte er mir radebrechend, daß doch an unserer Praxistüre stände: Sprechstunde von ...

### Wir Eidgenossen

sind bekannt durch unsere Neigung, Kompromisse zu schließen, gute und weniger gute. Diese Kunst ist aber nicht nur bei unseren Parlamentariern entwickelt, wie der folgende Vorfall beweist. Auf die Frage des Baupoliers, ob man für eine bestimmte Arbeit eher eine schwere oder eine leichtere Straßenwalze einsetzen solle, meinte

der Walzenführer nach längerem Besinnen: «Do fahret mer am beschte mit ere schwäre Walze ganz licht drüber.»

### O du mein Österreich ...

In Wien fragt der Franzl den Karl: «Sog amol, kennst den Huber-Fritzl?»

«Klor kenn i den. Erst letzte Wochn hob i eahm 100 Schilling borgt.»

«Wos, 100 Schilling? I denk, du kennst eahm.»

\*

In einem österreichischen Wirtshaus sagt ein Gast zu seinem Nachbar: «Und i sog Dir, es ist gor net anders mögli, der Bürgermeister spinnt!»

Da mischt sich ein anderer Gast ein und erklärt: «Meine Herrn, nehmens Eahna in acht, i bin Magistratsbeamter und kann net duld'n, daß Sö unsern Bürgermeister beschimpfen!»

«Jo, wos wolln S' denn? Wir red'n jo gor net von unserem Bürgermeister.»

«Meine Herrn, damit könnens Eahna net außewinden, es spinnt koa andrer als der unsrige.»

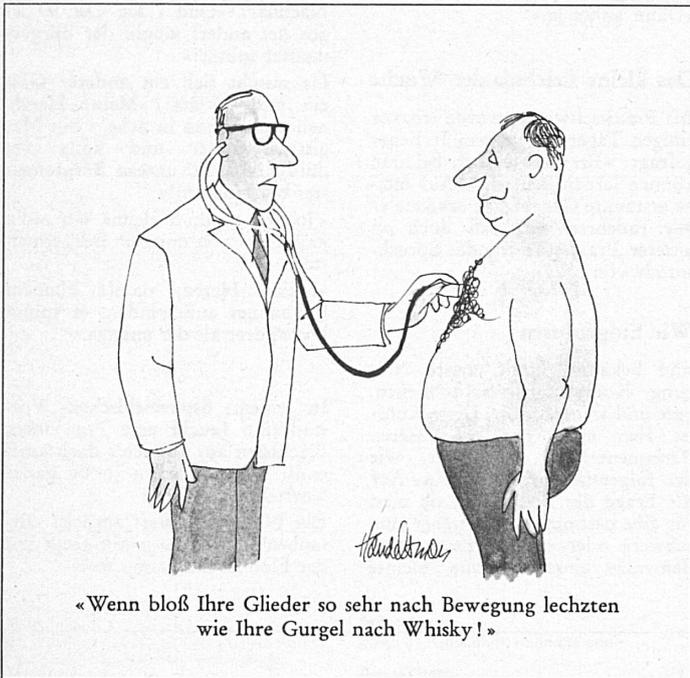
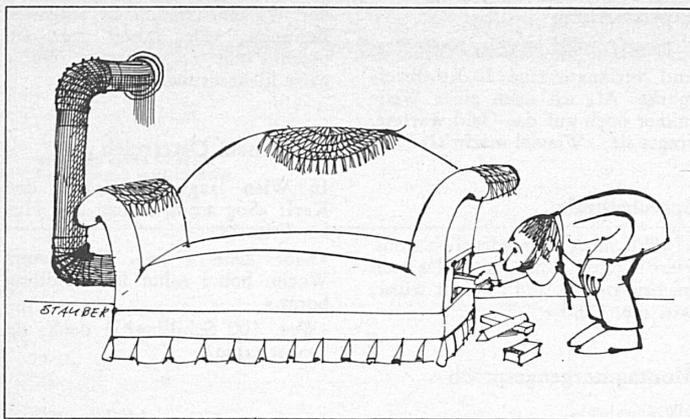
\*

In einem österreichischen Vorstadtkino faucht eine Frau ihren Nachbarn an: «Sitzen's doch amal endli still! Sö störn jo de ganze Vorstellung.»

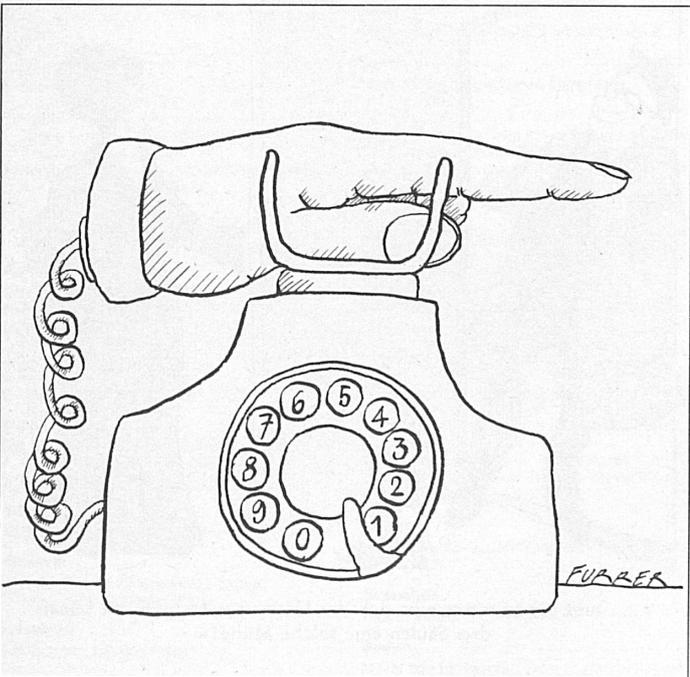
Der Nachbar knurrt zurück: «Erlauben's, i hob jo a nix gsgot wie der Floh no bei Eahna wor!»



«... und für so etwas gibt sich der Hanspeter Tschudi mit seinen drei Säulen eine solche Mühe!»



«Wenn bloß Ihre Glieder so sehr nach Bewegung lechzten wie Ihre Gurgel nach Whisky!»



## Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Einem Bischof, der eine Seefahrt unternehmen mußte, sagte man: «Wenn bei einem Sturm die Matrosen fluchen und lästern, so brauchen Sie keine Angst zu haben. Wenn sie einander aber umarmen und um Verzeihung bitten, dann kann es schlecht werden.»

Nun, der Sturm erhob sich, und der Bischof entsandte einen Ordensbruder, um zu hören, was die Matrosen sagten.

«O bischöfliche Gnaden, es ist furchtbar», berichtete der Ausgesandte. «Sie können sich nicht vorstellen, was für Flüche und Lästerungen die Matrosen ausstoßen!» «Gott sei gedankt!» erwiderte der Bischof. «Dann wird alles gut ausgehn.»

«Papa, was geschieht, wenn ein Körper ins Wasser taucht?»

«Wenn ein Körper ins Wasser taucht? Dann läutet meistens das Telefon.»

Auf dem Operationstisch sagt der Patient zum Arzt: «Diese Gummihandschuhe ziehen Sie wohl an, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen.»

Der Doktor zum Gatten: «Ich habe Ihre Frau untersucht und muß Ihnen die Wahrheit sagen. Ich bin gar nicht entzückt von ihr.»

Der Gatte: «Ich auch nicht. Aber was hat sie für eine Mitgift gehabt!»

Der eine Narr: «Wie spät ist es?»

Der zweite: «Weniger fünf.»

Der erste: «Wovon weniger fünf?»

Der zweite: «Das weiß ich nicht. Ich habe den kleinen Zeiger meiner Uhr verloren.»

Heinrich VII. von England ließ einen Astrologen kommen, der den Menschen ihre Zukunft zu weisssagen vermochte.

«Wo wirst du die Weihnachtsferien verbringen?» fragte der König.

«Das weiß ich nicht», erwiderte der Astrolog.

«Dann bin ich ein besserer Astrolog als du», erklärte der König. «Denn ich weiß, daß du sie im Tower verbringen wirst.»

Und damit ließ er ihn abführen. Nach den damaligen Sitten ließ er ihm wahrscheinlich auch den Kopf abschlagen, was heutigen Astrologen nur sehr selten zustößt.

Der Schriftsteller Barbey d'Aurevilly trug einen monumentalen Zylinder. Kurz vor seinem Tode sagte er: «Ich mag wohl manchmal meine Meinung gewechselt haben, niemals aber meinen Hut!»

Frau von Staël hatte sich nach zwölfjähriger Ehe von ihrem Mann, dem Baron von Staël-Holstein, getrennt. Sie sagte: «Von allen Männern, die ich nicht geliebt habe, war er es, dem ich immer den Vorzug gegeben habe.»

Ein Mann liest in der Zeitung die Anzeige einer berühmten Graphologin, die gegen Einsendung von zehn Francs eingehende Aufschlüsse über den Charakter und die Zukunftsaussichten des Schreibers gibt. Er schickt ihr zehn Francs und erhält die Antwort:

«Sie sind ein offener, aufrichtiger und großherziger Charakter. Ihre Schrift beweist, daß Sie zu den Auserkorenen des Schicksals gehören. Wenn Ihre Verhältnisse auch heute ungünstig sein mögen, so werden Sie es doch mit Ihrem Fleiß, Ihrer Ehrenhaftigkeit und Ihrem Mut weit bringen.»

Zwei Tage später erhält er einen zweiten Brief der Graphologin: «Ihre Zehnfrancnote war falsch. Da ich mit Fälschern und Gaunern nichts zu tun haben will, habe ich den Schein der Polizei übergeben.»

Der Kaufmann kommt auf das Postamt. «Ich habe eine Beschwerde vorzubringen», sagt er. «Seit einiger Zeit werde ich beständig mit Drohbriefen überhäuft. Da sollte man doch etwas tun!»

«Ja, gewiß», meint der Postmeister. «Das ist gerichtlich strafbar. Haben Sie eine Ahnung, wer der Absender sein könnte?»

«Doch, natürlich! Dieses verdammte Steueramt...»

Der Betrüger vor Gericht.

«Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?» fragt ihn der Präsident.

«Ja, Herr Präsident», erwidert der Angeklagte. «Ich hoffe, Sie werden es doch in wohlwollende Erwägung ziehen, daß ich heute zum siebenten Mal vor Ihnen erschienen bin.»

Simonides, der Dichter, bittet Themistokles, den Staatsmann, um eine Gefälligkeit. Worauf Themistokles erwidert: «Wenn du gegen die Gesetze des Silbenmaßes sündigst, bist du ein schlechter Dichter, und wenn ich, um dir einen Gefallen zu erweisen, gegen die Gesetze des Staates sündige, bin ich ein schlechter Staatsmann.»

Der Advokat Fleuriot hat es fertig gebracht, daß ein zum Tod verurteilter im letzten Augenblick begnadigt wurde. Er will das seinem Klienten mitteilen und trifft unterwegs den Geistlichen, der gerade von dem Verbrecher kommt. «Schade», sagt der Geistliche. «Er war doch schon so gut vorbereitet!»